

Bidens Präsidentschaftskandidatur immer umstrittener

Von Peter Helmes

Joe Bidens TV-Debatte gegen Donald Trump – eine Katastrophe

Für die US-Demokraten wird eine erneute Kandidatur nach seinem Auftritt in der Fernsehdebatte und dem Urteil des Obersten Gerichts zugunsten seines Herausforderers Trump infrage gestellt wird. Der kognitive Verfall des Führers der mächtigsten Nation der Welt sollte alle beunruhigen, nicht nur die Amerikaner.

Nach den Regeln der Partei kann er jedoch nicht rechtlich als Kandidat der Demokraten für die bevorstehende Wahl am 5. November abgesetzt werden. Er muß freiwillig zurücktreten, und bisher scheint der innere Kreis von Biden das abzulehnen. Was dies für den Rest der Welt bedeutet, wird sich in den nächsten fünf Monaten zeigen.

Die Tragödie von Joe Biden besteht darin, daß nur er allein den Schritt zurück machen kann, den er nicht machen will, den die Umstände aber diktieren. Wenn er das nicht tut, wird er das Präsidentschaftsrennen in ein langes Warten auf ein Ergebnis verwandeln, das von vornherein feststehen scheint. Natürlich haben immer die Wähler das letzte Wort. Aber kein politischer Führer, weder in Amerika noch anderswo, kann davon ausgehen, Wahlen zu gewinnen, wenn er nicht den Enthusiasmus seiner Partei, die Überzeugung seiner politischen Freunde und Verbündeten, den Kredit der Medien und das Geld der Spender hat

Man mag es drehen und wenden, wie man will: So wie die Dinge liegen, läuft alles gegen Joe Biden. Daß er das noch nicht selbst längst eingesehen hat, ist auf den Kampfgeist eines oft belächelten, unterschätzten und abgeschriebenen Politikers zurückzuführen. Auf seine ‚Ich zeige es euch‘-Mentalität und auf eine Portion irischen Starrsinns.

Vor dem Parteikonvent der Demokraten Mitte August in Chicago schickt sich der 81-Jährige an, in den Angriffsmodus überzugehen. Er will sich als macht- und verantwortungsbewußter Präsident präsentieren, der seine Nation – und den Westen – vier weitere Jahre führen kann. Als Amtsinhaber, der das Land nicht der Unberechenbarkeit und Skrupellosigkeit Donald Trumps überlassen mag.

Joe Bidens TV-Debatte gegen Donald Trump wurde zu einer Katastrophe. Es waren nicht Bidens leerer Blick und seine träge Rede, die die Sendung so unerträglich machten. Sicher, es war schmerzhaft zu sehen, wie der Präsident jedes Mal, wenn er einen Beitrag beendete, in eine Art Energiesparmodus wechselte. Aber das wirklich Unangenehme war, seine hilflosen Angriffsversuche auf Trump zu hören. Es lohnt sich nicht, auf Details einzugehen, aber sagen wir mal so: Wenn sowohl Übergewicht als auch das Golf-Handicap zur Sprache kommen, ist das inhaltlich ätzend.

Präsident Biden sollte sich selbst und die Partei über das ganze Getümmel erheben. Das würde bedeuten, daß er die Delegierten von ihrem Schwur entbindet, auf dem Parteitag der Demokraten im August für seine Nominierung zu stimmen. Dann könnte er mit der Partei einen geordneten Prozess in Gang setzen, in dem ein neuer Kandidat oder eine neue Kandidatin bestimmt wird. Biden könnte auch einfach Vizepräsidentin Harris unterstützen oder sich ganz raushalten. Wäre das chaotisch? Sicher. Aber jede Alternative ist jetzt chaotisch.

Selbst wenn Biden zum Rückzug überredet werden könnte, stünde die Demokratische Partei vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Um eine Spaltung zu verhindern, wäre sie einerseits gut beraten, Vizepräsidentin Harris nicht zu übergehen, auch wenn sie Umfragen zufolge ähnlich schlechte Chancen wie Biden gegen Herausforderer Trump hat. Andererseits kämen auch andere Demokraten für die Kandidatur in Frage, wie etwa der kalifornische Gouverneur Newsom oder der Gouverneur von Illinois, Pritzker.

Sollte Kamala Harris als Ersatzkandidatin einspringen, dann rechnen die Republikaner noch mit einem Sieg für Trump. Aber gegen jüngere Kandidaten malen sie sich geringere Erfolgchancen aus. Würde es bei einer Kandidatur Bidens bleiben, dann stünde für die Demokraten nicht nur die Präsidentschaft auf dem Spiel. Auch Sitze im Repräsentantenhaus, im Senat und in regionalen Parlamenten sind gefährdet

Um zu gewinnen, müßte Biden Millionen von Menschen, die ihm die Präsidentschaft nicht zutrauen, davon überzeugen, für ihn zu stimmen. Wenn der Präsident im Rennen bleibt und am Ende verliert, werden die Demokraten bedauern, dass sie nicht gehandelt haben, als sie dazu noch in der Lage waren.

Immer mehr US-Amerikaner gelangen zu der Überzeugung, daß Trumps Behauptung stimmt, wonach Biden nicht mehr über die geistigen Fähigkeiten verfügt, das Land zu führen. Hinzu kommt, daß die Beliebtheitswerte von Vizepräsidentin Kamala Harris schon immer sehr niedrig waren. Insgesamt gibt das politische System der Vereinigten Staaten derzeit ein desolates Bild ab. Dies wird ohne Zweifel weitreichende geopolitische Implikationen haben.
